



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt zur Aussendungsfeier, 10. Juli 2021**

#### **Hoher Dom zu Limburg**

**Texte: Gen 49-50 – Mt 10,24-33**

Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe Kandidatinnen und Kandidaten,

nicht eine Ansicht des Limburger Domes, der Mutterkirche unseres Bistums, sondern zwei Spatzen auf dem Dach zwitschern uns von der Einladungskarte entgegen. Sie haben dieses Motiv im Hinblick auf den Evangelientext ausgesucht, und es erzielt seine verstärkende Wirkung, indem es uns zum Nachdenken anregt. Ich nehme diesen Impuls gerne auf und will Ihnen sagen, welche Gedanken mir dabei gekommen sind.

Eine muntere Gruppe, so habe ich Sie bei gelegentlichen Treffen und zuletzt bei unserer Videokonferenz zur Vorbereitung des heutigen Tages erlebt. Als Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebens- und Berufsgeschichten haben Sie in diesem Ausbildungskurs zusammengefunden; und Sie bestärken und ermutigen einander durch die Gaben Gottes, die jede und jeder von Ihnen auf eigene Weise entfaltet. Sie haben sich bei den ersten Schritten in der Seelsorge an die Ränder getraut und darüber hinaus: mit Familien Spiritualität entdecken in Corona-Zeiten und dabei mehr erleben, als man auf den ersten Blick sieht; Erfahrungen am Bett eines Demenzkranken; lernen im Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften; Notfallseelsorge ganz bei den Menschen – es sind nur einige Beispiele, die mir aus unserem Gespräch in Erinnerung geblieben sind. Ich konnte an diesem Abend viel Kreativität in Ihrer Kursgemeinschaft spüren, Humor und Leichtigkeit – und den entschiedenen Willen, von unserem Herrn Jesus Christus öffentlich zu reden und ihn den Menschen zu bezeugen. Das hat mich wirklich gepackt und mir Mut gemacht – und dafür danke ich Ihnen noch einmal. Wenn es Ihnen weiter so gelingt, sich unter die Menschen zu mischen und mit ihnen Leben und Glauben zu teilen, dann werden Sie wunderbare Seelsorgerinnen und Seelsorger sein.

Zwei Spatzen auf dem Dach. Können wir von ihnen lernen? Warum nicht, denn Jesus schlägt es uns vor und entfaltet an ihnen gleichnishaft seine Ermutigung zum Gottvertrauen: Wenn Gott schon für die Spatzen sorgt, wieviel mehr wird er sich um uns kümmern, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hat!

Fröhlich, gesellig, frech; mal singt er, mal schimpft er, der Spatz. Sprichwörtlich ist er geworden in vieler Hinsicht, der furchtlose kleine Vogel aus der Familie der Sperlinge. Vor über 10.000 Jahren hat er sich als Kulturfolger uns Menschen angeschlossen. Mit Ausnahme der Tropen ist er fast überall verbreitet, wo Menschen sich aufhalten. Er wandert nicht, er bleibt. Und er verändert sein Verhalten, man mag es Opportunismus und Anpassung nennen oder Überlebens- und Verbreitungsstrategie. Eigentlich ernährt er sich von Sämereien, aber im Frühjahr und Sommer und bei der Brutaufzucht nutzt er auch tierische Nahrung. Imbissstände und Freiluftgastronomie empfindet er geradezu als Schlaraffenland. Er findet seine Nische. Ein Spatz ist kein Spatz; das Vogeltier ist ganz auf ein Leben in der Gruppe ausgerichtet.

Hierzulande ist er nach dem Buchfinken der zweithäufigste Brutvogel. Weltweit gibt es annähernd so viele Katholiken wie Spatzen.

Zwei Spatzen auf dem Dach. Das Bild gibt schon etwas her, gibt Anregung auf der Suche nach einem neuen Selbstverständnis von Kirche und Seelsorge in unserer Zeit. Wir sind nicht wenige, aber die Zeiten einer majorisierenden Mehrheit, die machtvoll auftrat und die umgebende Gesellschaft nach ihren Maßstäben und Vorstellungen formen konnte, sind unwiederbringlich vorbei. Unterwegs zu einer kreativen Minderheit wachsen Gelassenheit und Freiheit, denn wir können nicht alles machen und müssen nicht alles prägen und durchdringen mit unseren Einrichtungen, Angeboten und Diensten. Exemplarische Präsenz, beispielgebendes Handeln wird die Zukunft sein.

Wir sind aber auch nicht wenige. Da, wo Menschen wohnen, arbeiten, ihre Freizeit gestalten, wo sie jubeln und lachen, sich anstrengen und mühen, leiden und ächzen – da sind unter ihnen auch gläubige Christinnen und Christen. Sie mögen singen, fröhlich zwitschern oder bei Gelegenheit auch einmal kräftig schimpfen; immer und überall können wir unsere Überzeugungen einbringen, unsere Vorstellungen von gelingendem Leben, von gerechten Zuständen, vom Schutz der Bedrängten, von der Würde jedes einzelnen, vom Mehrwert der Gemeinschaft, vom Wunder der Schöpfung, von der Kraft, die uns aus der Ehrfurcht vor Gott zuwächst. „Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern“ (Mt 10,27).

Ja, könnten wir doch von den Spatzen lernen, uns wieder unbekümmert und furchtlos unter die Menschen zu mischen. Nicht mit dem Habitus, auf alle Einfluss nehmen zu wollen, sie zu gewinnen – oder wie wir manchmal sagen, sie zu „kriegen“, sondern mit dem bescheidenen Anliegen, die Aufmerksamkeit einmal wegzulenken von dem, was den Alltag ausmacht, hin zu Leichtigkeit, Unbekümmertheit und Dasein aus reiner Lebensfreude und echter Sympathie, weil Gott es so will, weil er es uns gönnt, weil er uns in seinen Händen hält und behütet. Wenn es uns gelingt, die Aufmerksamkeit von Menschen auch nur hin und wieder auf so Wesentliches zu lenken, dann tun wir ihnen Gutes und sind für sie da, dann sind wir Werkzeuge der Gnade Gottes, die alle Menschen sucht und will, dass sie ihre eigene Wahrheit in Gott tiefer erkennen und gerettet werden – wie es im ersten Timotheusbrief (1 Tim 2,4) heißt.

Zwei Spatzen auf dem Dach. Sie haben uns dieses Bild angeboten, liebe Kandidatinnen und Kandidaten. Und ich finde, es ist ein Gleichnis für die Bewegung hin zu einem neuen Selbstverständnis, in das uns die Kirchenentwicklung mit ihren Grundfragen und Haltungen führt. Man darf das Gleichnis ruhig weiterdenken, miteinander besprechen und entfalten. In der Lesung haben wir gehört, was das mit der Geschichte unseres Glaubens von Anfang an zu tun hat und was davon im großen Spannungsbogen bis heute gilt: „Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten. Nun also fürchtet euch nicht“ (Gen 50,20 f.). Möge es uns gemeinsam gelingen. Amen.